

„Man kann lernen, eine gute Mama zu sein“

Schwerpunkt Der Kinderschutzbund und das Jugendamt in Stuttgart haben die Rechte der Kleinen zu ihrem Hauptthema 2010 erklärt. Die StZ stellt die zehn Punkte in einer Serie vor. Heute: das Recht auf Bildung sowie das Recht auf elterliche Fürsorge. *Von Anja Treiber*

Mancher Schüler schleppt sich morgens nur widerwillig in die Schule. Er würde vielleicht lieber über den Bolzplatz toben oder mit seinem Kumpels an der Playstation zocken. Dass Bildung ein hohes Gut und nicht selbstverständlich ist, ist den Kindern meist noch nicht bewusst. Die Vereinten Nationen haben Bildung 1989 als so wichtig befunden, dass sie ein Recht auf Bildung für Kinder festgeschrieben haben. Bevor Schüler allerdings dieses Recht hierzulande erfolgreich in Anspruch nehmen können, müssen sie die deutsche Sprache beherrschen.

In der Martin-Luther-Schule in Bad Cannstatt haben zwei Drittel der 440 Kinder einen Migrationshintergrund. Mehr als 50 Prozent sind keine deutschen Staatsbürger. Fast 40 verschiedene Nationalitäten sind in der Grundschule vertreten. Viele Kinder mit Migrationshintergrund haben Schwierigkeiten, sich in der deutschen Sprache zurechtzufinden. Ihre Ursache haben diese Sprachprobleme häufig in Elternhäusern, in denen kein Deutsch gesprochen wird, weiß Dominik Hermet. Er ist Geschäftsführer vom Sportkreis Stuttgart.

Der Sportkreis koordiniert das Projekt „Fußball trifft Kultur“. Es verbindet gezielte Sprachförderung mit Sport. „Es gilt heute als wissenschaftlich erwiesen, dass Bewegung das kognitive Lernen erleichtert“, sagt Hermet. Das Projekt richtet sich an Kinder, die vor dem Übergang zur weiterführenden Schule stehen und Sprachprobleme haben. Mit zwei Trainern aus der Fußballschule des VfB Stuttgart trainieren die Kinder anderthalb Jahre lang zweimal in der Woche zunächst Dribbeln, Kicken und Toreschießen, ehe dann im Klassenzimmer eine Stunde zusätzlicher Deutschunterricht auf dem Stundenplan steht. Außerdem besuchen die Kinder kulturelle Einrichtungen wie das Mercedes-Benz-Mu-

seum und die Wilhelma. „Wir wollen ihnen zeigen, dass es abseits des Fernsehers ein breites Spektrum an Möglichkeiten gibt“, sagt Hermet. Das Training mit den VfB-Leuten habe eine große Anziehungskraft auf die Kinder. Den Sprachunterricht nähmen sie dafür in Kauf. Im Februar starteten die Stadt und der VfB das Projekt mit insgesamt 24 Schülern der Martin-Luther-Schule in Bad Cannstatt. Finanziert wird es unter anderem mit Geldern der Robert-Bosch-Stiftung.

BILDUNG



Foto: Achim Zwengarth

Dilara, 11 Jahre: Lernen ist für Dilara der Weg zum Ziel. „Wenn man eine Bildung hat, dann kann man später auch genug Geld verdienen und gut leben“, sagt die Schülerin pragmatisch. Sie geht gerne in die Schule und findet es unfair, dass viele Kinder nicht die Möglichkeit dazu haben. „Es ist blöd, dass manche einfach nicht hingehen können. In Afrika, da sieht es zum Beispiel ganz anders aus“, weiß Dilara aus einer Reportage im Fernsehen. Sie möchte, dass die reichen Länder in diesem Fall helfen. „Man könnte zum Beispiel spenden, dann könnten die Kinder dort auch zur Schule gehen.“ Aber auch in Deutschland, findet sie, könnte man Dinge verbessern. „Hier gibt es auch ärmere Familien, denen man helfen muss.“ Besonders Schulsachen wie Hefte, aber auch Ausflüge seien nämlich ganz schön teuer. *bg*

Kinder haben ein Recht auf elterliche Fürsorge. So legt es die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen fest. Fürsorge bedeutet dabei mehr als Kinder morgens satt und ordentlich gekleidet in der Kita abzugeben. „Eltern müssen präsent sein, ihren Kindern zuhören, sie fördern und fordern, ihnen Grenzen setzen und Freiräume lassen und vieles mehr“, sagt Christine Heppner vom Elternseminar. Das sind Herausforderungen, die nicht alle allein bewältigen können.

PRIVATSPHÄRE



Foto: Achim Zwengarth

Gülşen, 13 Jahre: Oft würde sich Gülşen ein wenig mehr Raum für sich wünschen. „Ich teile mir mit meiner älteren Schwester ein Zimmer“, erzählt sie. Manchmal wolle sie einfach ihre Ruhe, oder früher schlafen. „Wenn sie länger aufbleibt und Hausaufgaben macht, kann ich nicht schlafen, weil das Licht länger brennt.“ Der Umstand stört Gülşen, aber sie versucht, die Situation gelassen zu sehen. „Da muss man dann Kompromisse machen.“ Vor diesem Hintergrund wünscht sie sich aber auf jeden Fall einen privaten Rückzugsort für jedes Kind. „Ich glaube nicht, dass alle ein eigenes Zimmer haben. Das wäre aber gut, vor allem als Ruheort.“ Obwohl sie so etwas vermisst, hat sie ihrer Meinung nach genug Privatsphäre. Dazu fällt ihr sofort ein Beispiel ein: „Meine Eltern würden nie meine Briefe öffnen“, sagt sie. *bg*

In der Landeshauptstadt bekommen sie seit 1963 Hilfe vom Elternseminar. Es ist dem Jugendamt zugeordnet. Die Einrichtung arbeitet präventiv. Sie will Eltern eine Stütze bei der Erziehung sein.

„Man kann lernen, ein guter Papa oder eine gute Mama zu sein“, behauptet Heppner. Sie ist eine von 14 hauptamtlichen Mitarbeitern des Elternseminars. Die Institution bietet Elternkurse, Gesprächsgruppen, Treffpunkte und Familienwochenenden an. Alle Angebote sind kostenlos. Sie richten sich an verschiedene Gruppen wie an alleinerziehende Väter oder Mütter oder an Eltern mit Migrationshintergrund. Ein Haushaltskurs gibt beispielsweise konkrete Tipps, wie der Familienalltag leichter zu bewältigen ist. Auch gesunde Ernährung ist dabei ein Thema.

„Eltern sind heute verunsicherter als früher“, sagt Heppner. Viele Normen, die vor Jahrzehnten noch galten, seien heute verhandelbar geworden. Es gebe kein klares Gefüge mehr, an dem sich frischgebackene Eltern orientieren könnten. Zu dieser Verunsicherung mancher Eltern mag auch das große Angebot an Erziehungsratgebern oder Fernsehshows wie die Super Nanny beitragen, vermutet die Expertin in Erziehungsfragen. Diese Unsicherheit zeige sich zunehmend auch in bildungsnahe Elternhäusern.

Das Elternseminar versucht, diese Verunsicherung in mehreren Hundert Einzelveranstaltungen im Jahr aufzulösen. In dieser Größenordnung ist das Stuttgarter Elternseminar nach Angaben von Heppner einzigartig in deutschen Großstädten.

Erfahrungen Wo hapert es in Stuttgart mit den Kinderrechten? Schicken Sie Ihre Kritik an lokales@stz.zgs.de oder formulieren Sie sie unter www.stuttgarter-zeitung.de/kinderrechte. Wir veröffentlichen einen Teil der Reaktionen.